

## Sozialpolitische Diskurse der global stupid white men

Nach 1989 hat das Anbeten der „Globalisierung“ als angeblich neue Weltordnung wenig mehr als „eine neue Form des Krieges“ (Jacques Derrida) ausgelöst. Die kommende Erlösung beschwören Demagogen aus Politik und Wirtschaft im Heil der Finanzmärkte und werden dabei eifertig von ihren Jüngern in Feuilletons und Universitäten unterstützt. Alles könnte so schön sein, wäre da nicht ein allgegenwärtiger Feind: das Böse, das überall lauert.

Die tödliche Feindsuche entlang virtueller „Achsen des Bösen“ rund um die Welt hätte kaum eine Chance ohne neue bzw. alte Kräfte der Verdammnis im Inneren westlicher Nationen. Diese nisten ebenfalls überall, bedrohen in einem Netz von Verschwörungen den Gemeinschaftsgeist des Gewinnstrebens. Auch im Inneren ist jeder – nicht nur klassisch alle Minderheiten - ein Verdächtiger. Ob BezieherInnen von Sozial- oder Lohnersatzleistungen, Krankenversicherte, RentnerInnen, alleinerziehende Mütter, Eltern und nicht zu vergessen die Gewerkschaften oder auch das Grundgesetz, sie alle stehen der „Natur“ des Marktes im Wege. Warum werden diese Feldzüge gegen das Böse z.B. in den Reden oder Hassausbrüchen von Roman Herzog, Gerhard Schröder, Guido Westerwelle oder Josef Ackermann nicht als patriarchale Wahnwelten erkannt?

Die kollektive Paranoia mit der privilegierte Männerbünde gegenwärtig sozialstaatliche Gleichheits- und Gerechtigkeitsgebote zur Erosion bringen, trifft jedoch auf ein neokonservatives Individuum, das diese Entwürdigungs- und Vernichtungsphantasien nicht nur vermehrt annimmt. Der hegemoniale Diskurs trifft auf (bzw. ist Teil von) Techniken permanenter Selbstentwertungen, mit der sich die Psyche zirkelhaft der eigenen Wertlosigkeit bezichtigt.